

im Schlaf, aber als er das hörte, erschrak er so, daß er gleich aus dem Bette fiel. — „Ach, Frau, sagte er, „geh' in dich und bleibe Papst!“ — „Nein,“ schrie die Frau, „ich bin nicht ruhig, und kann das nicht aushalten, wenn ich den Mond und die Sonne aufgehen sehe, und kann sie nicht selber aufgehen lassen. Ich muß werden, wie der liebe Gott!“ — „Ach, Frau,“ sagte der Mann, „das kann der Fisch nicht; Kaiser und Papst kann er machen, aber das kann er nicht.“ — „Mann,“ schrie sie, und sah recht grausig aus, „ich muß der liebe Gott werden, gleich gehst du hin zum Fisch!“

Das fuhr dem Mann so durch die Glieder, daß er bebte vor Angst. Draußen aber ging der Sturm, daß Bäume und Felsen umstürzten, und der Himmel war rabenschwarz, und blitzte und donnerte in eins weg. Die See aber schlug Wellen bergehoch, und alle hatten eine weiße Krone von Schaum auf. Da sagte der Mann:

„Mandje, mandje Timpe Ze,
Fischchen, Fischchen in dem See,
Meine Frau, die Ilsebill,
Will nicht so, wie ich wohl will.“

„Nun, was will sie denn?“ fragte der Fisch. — „Ach,“ sagte er, „sie will werden, als wie der liebe Gott.“ — „Geh' nur hin,“ sagte der Fisch, „sie sitzt schon wieder in ihrer alten Hütte!“

Und als der Mann heim kam, da war es, wie der Fisch gesagt hatte, und sie saßen alle Beide in der Hütte noch bis auf diesen Tag.

A s c h e n b r ö d e l .

Es war einmal ein reicher Mann, dessen Frau wurde krank. Und als sie fühlte, daß sie bald sterben werde, ließ sie ihr einziges Töchterchen kommen, und ermahnte es, fromm und gut zu sein, und Gott lieb zu haben; dann würde es ihm gewiß wohl gehen auf Erden. Darauf that sie die Augen zu und verschied.

Der Winter kam, und die Schneeflocken fielen vom Himmel und bedeckten die ganze Erde, wie mit einem weißen Tuche. Als aber der Schnee schmolz, nahm sich der Mann eine andere Frau. Die Frau hatte zwei Töchter mitgebracht, die waren wohl schön und lieblich von Angesicht, aber sie hatten ein böses Herz, und ihre Mutter auch. Da hatte es denn das Stiefkind recht schlimm, mußte hinaus aus den schönen Stuben, mußte seine schönen Kleidchen aus- und einen alten schlechten Kittel anziehen, und mußte hinunter in die Küche als Küchenmagd. Von ihrer Stiefmutter und ihren Stiefschwestern wurde es gescholten früh und spät, und konnte Niemanden etwas recht machen. Und wenn es ihnen die Kleider anzog, und versah nur das Geringste dabei, so regnete es noch Ohrfeigen und Schläge obendrein. Und da nun das arme Kind auch nicht einmal in einem sauberen Bettchen, sondern in dem schmutzigen Aschenloche schlafen mußte, und deshalb immer sehr staubig und rußig aussah, so wurde es im Hause bald nicht anders mehr genannt, als Aschenbrödel.

Das arme Kind trug seine Leiden mit Sanftmuth und Geduld, und nur, wenn es allein und ungestört war, lief es manchmal hinaus an der Mutter Grab, oder setzte sich still in ein Winkelchen, und weinte sich da recht satt.